

# Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster  
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

## Das Kunstwerk des Monats

Dezember 1984

E 205 LM



## Die Strahlenkranzmadonna von Volkhardinghausen

Im Jahre 1900 hat der Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst einen Marienleuchter aus der evangelischen Pfarrkirche zu Landau (Kreis Waldeck) für das sich bereits in Planung befindliche Landesmuseum der Provinz Westfalen erworben. Dieser Marienleuchter wurde, wie die neueren Forschungen nachgewiesen haben, 1523 in der Werkstatt der Franziskaner zu Meitersdorf bei Frankenberg an der Eder für die Klosterkirche der Augustiner-Chorherren zu Volkhardinghausen in Auftrag gegeben.

Burkhard Meier, der erste wissenschaftliche Bearbeiter der Skulpturenbestände des Landesmuseums, beschrieb das Werk 1914 noch in seinem damaligen Erhaltungszustand: die Doppelmadonna in einem Baldachin-Gehäuse, im Gesprenge mit Christus und auf den Pfosten zwischen der sechseckigen Plattform und dem krönenden Baldachin mit vier weiteren Skulpturen. Der annähernd 5 m hohe, monumentale Marienleuchter fand seinen Platz 1908 in der museal benützten Margarethen-Kapelle des alten Landesmuseums (Abb. 1). Das gesamte Baldachin-Gehäuse ging im Zweiten Weltkrieg verloren. Heute bewahren wir nur noch die zentrale Figur des Leuchters: die doppelseitige Strahlenkranzmadonna. Der eigentliche Leuchter, das Metallwerk des siebenarmigen Kerzenleuchters, war ursprünglich unter dem Baldachin-Gehäuse aufgehängt – etwa in Analogie zum „Marienleuchter“ der Pfarrkirche zu Erkelenz von 1533. Bei der Erwerbung von 1900 war er bereits nicht mehr vorhanden und auch nicht mehr in Erwägung gezogen. – Auch die erhaltene zentrale Figur, die Strahlenkranzmadonna des ehemaligen Volkhardinghausener Marienleuchters, zeigt sich heute dem Betrachter nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustand: Die Doppelfigur wurde im 17. Jahrhundert farbig neu gefaßt. Der Muttergottes mit dem abnehmenden Mond (Farbtafel) fehlt die Krone, der Muttergottes mit dem jungen Mond fehlen die Krone und das Zepter in ihrer linken Hand (Abb. 2).

„Et signum magnum apparuit . . .” – „Und ein großes Zeichen erschien am Himmel, ein Weib, bekleidet mit der Sonne, und der Mond unter seinen Füßen, und auf seinem Haupt ein Kranz von zwölf Sternen . . .” (Apok 12, 1). „Und es gebar einen Sohn, ein männliches, der alle Völker mit eisernem Stabe weiden wird. Und sein Kind wurde zu Gott und zu seinem Thron entrückt” (Apok 12, 5). Auf diese Vision Johannes des Evangelisten geht auch die hier vorgestellte Statue der Sonnenbraut der Geheimen Offenbarung zurück.

Die äußerst reiche Gestaltung des doppelseitigen Marienbildes fordert den Betrachter gleich heraus, nach den inhaltlichen beziehungsweise symbolischen Zusammenhängen zu fragen:

1. Die Muttergottes mit dem jungen Mond zu ihren Füßen (Abb. 2) hält das Jesuskind aufrecht thronend auf ihrem rechten Arm. Es trägt eine Korallenkette mit Kreuz. Seine Linke legt er liebkosend um den Hals seiner Mutter und faßt mit seiner Rechten nach seinem hochgestellten rechten Fuß. Seine seitlich gewandte Haltung war zu dem Zepter, dem Zeichen seiner himmlischen Herrschaft, gerichtet. Die Muttergottes, ursprünglich mit gekröntem Haupt, hat jugendliche Züge. Sie trägt ebenfalls eine Korallenkette eng um ihren Hals gelegt. Die hochschließende Bluse und das enge Kleid lassen ihren Körper unter dem faltenreichen goldenen Mantel nur wenig hervortreten. Sie hat schlichtes Kuhmaulschuhwerk, wohl als Anspielung auf ihre Rolle bei der Menschwerdung als „geringe Magd“ Gottes. Zu ihren Füßen liegt der junge (zunehmende) Mond, eine silberne Mondsichel mit Menschengesicht.

2. Die Muttergottes mit dem alten Mond zu ihren Füßen (Farbtafel) hält das Jesuskind halb liegend, halb sitzend mit ihren beiden Händen. Es trägt auch hier eine Korallenkette mit einem Kreuz. Seine Linke hält einen toten Vogel am Halse und hebt in seiner Rechten eine Traube empor, Sinnbilder des Todes und der Eucharistie. Seine Haltung und sein nach oben gerichteter Blick galten dem krönenden Bildmotiv, der Darstellung des „Schmerzensmannes“ im Gesprenge des Baldachins. Die Muttergottes, ursprünglich auch hier mit gekröntem Haupt, hat die Züge einer reifen Frau. Sie trägt eine reich geschmückte und durchbrochen gearbeitete goldene Kette. Die hoch schließende weiße Bluse und das enge Kleid, aber auch der gold-blaue Mantel lassen hier ihren Körper stärker hervortreten. Sie trägt spitzes, elegantes Schuhwerk, wohl als Anspielung auf ihre Rolle als „das starke Weib“, die Königin des Himmels. Zu ihren Füßen liegt der alte (abnehmende) Mond, eine silberne Mondsichel mit fast verdecktem Menschengesicht.

Von beiden Seiten betrachtet, bestimmen die Sonnenstrahlen und die goldenen Mäntel der Muttergottes den anschaulichen Charakter der Skulptur: Sie ist bekleidet mit der Sonne, der „Sonne der Gerechtigkeit“, mit Christus. In diesem Bild schaut die Kirche die himmlische Existenz der Mutter des menschengewordenen Gottes. Bereits Hippolyt (2./3. Jh.), der älteste Exeget der römischen Kirche, deutet die Vision des Johannes in diesem Sinne: „Mit dem Weib, das von der Sonne bekleidet ist, meint Johannes ohne Zweifel die Kirche. Denn sie ist angetan mit dem Logos, dem vom Vater Gezeugten, der da heller leuchtet als die Sonne” (De Antichristo 61: GCS 1,2, S. 41). Ähnlich formuliert es Ps.-Ambrosius (4. Jh.): „Diese Frau bedeutet die Kirche, die Sonne aber bedeutet Christus. Sonnenumkleidet also ist die Kirche, weil die Gläubigen, aus denen die Kirche besteht, in der Taufe Christus anziehen . . .” (In Apocal. Expositio: PL 17, 875 A).

Die eschatologische Dimension des Bildes verdeutlicht Beda Venerabilis (672/73-735) noch stärker: „Ein Weib, von der Sonne umkleidet, aber den Mond zu den Füßen: das ist die Kirche. Gegürtet ist sie mit dem Sonnenlicht Christi, und so tritt sie allen Glanz des Irdischen mit den Füßen. Denn so spricht sie: In seinen Tagen wird die Gerechtigkeit aufgehen und die Fülle des Friedens, bis daß der Mond nicht mehr scheint (Psalm 71,7). Das will bedeuten: So lange wird die Fülle des Friedens heranwachsen, bis daß die Kirche aufheben wird jegliche Wandelbarkeit des Sterbenmüssens, dann, wenn einmal der letzte Feind besiegt ist, der Tod“ (Explanatio Apoc. II, 12: PL 93, 165 D).

Der große Theologe am Hofe Kaiser Karls des Großen, Alkuin (um 730-804), kommentiert die Geheime Offenbarung ähnlicherweise: „Das sonnenumkleidete Weib ist die selige Jungfrau Maria, die überschattet ward von der Kraft des Allerhöchsten. Aber in ihr erfassen wir auch das Gesamtgeschlecht, und das ist die Kirche. Denn diese wird ‚Weib‘ genannt, nicht ob der Schwäche des Geschlechts, sondern weil sie täglich neue Völker gebiert, aus denen sich der allgemeine Leib Christi aufbaut. Die Kirche also ist von der Sonne umkleidet, gemäß jenem Wort: Ihr alle, die ihr getauft seid in Christus, habt Christus angezogen. Denn Christus ist die Sonne der Gerechtigkeit und der Abglanz des ewigen Lichtes“ (Comment. in Apocal. V, 12: PL 100, 1152 D).

Die große Frau ist nicht nur die Herrliche, sondern auch die immer noch Irdische . . . Dies alles vollzieht sich zunächst am Geschick der noch auf Erden leidenden Kirche, aber es ist doch auch vorgedeutet am irdischen Geschick der Gottesmutter.

„Die Theologie der Väter hat dies geheimnisvoll angedeutet gefunden in dem Bild vom Mond zu den Füßen der Großen Frau. Wie der Mond, das nächtliche Gestirn, nur vom Licht der Sonne erleuchtet ist, wie er sich immerdar wandelt und abnimmt, wie er sich vollends verfinstert, je näher er der Sonne steht: so ist es mit dem Geschick der unverklärten Kirche. Erst in dem Leiden ihres irdischen Abnehmens, im Dunkel ihres schmerzlichen Neumondes, kommt sie der Sonne Christus am nächsten und wächst von seinem Licht bis zum strahlenden Glanz ihrer österlichen Auferstehung. Denn das ist ihr Grundgesetz, solange sie noch auf Erden weilt: Die Kirche muß sterben, damit sie leben kann; sie muß entwerden, damit sie gebären kann; sie muß ins Dunkel hineinwandern, damit sie ewig leuchten kann“ (Hugo Rahner).

Das Doppelbildnis der Gottesmutter im Strahlenkranz von Volkhardinghausen wird erst durch diese theologisch-ikonologischen Aspekte recht verständlich: Alle symbolischen Einzelheiten stehen in diesem Sinne im Zeichen des irdischen Todes (Farbtafel) und der himmlischen Herrlichkeit (Abb. 2) der MATER ECCLESIA.



1

Die Strahlenkranzmadonna von Volkhardinghausen vertritt in der Sammlung des Landesmuseums die nordhessische Bildschnitzerei der Spätgotik, die große Zeit der deutschen Bildschnitzer Tilman Riemenschneider, Veit Stoß und Hans Leinberger, um nur einige der bedeutendsten Repräsentanten dieser Hoch-Zeit der deutschen Kunst zu nennen. Stilistische Beziehungen verbinden die Doppelmadonna unmittelbar mit den Arbeiten des im benachbarten Sauerland tätigen Bildschnitzers Petrus von Kolshusen und des „Meisters von Osnabrück“. Die Klosterwerkstatt der Franziskaner zu Meitersdorf, noch immer ein Desiderat der kunsthistorischen Forschung, hatte besonders für die Kirchen des Waldecker Gebietes zu Anfang des 16. Jahrhunderts bedeutende Werke, hauptsächlich Schnitzaltäre, geliefert. Die vorgestellte Skulptur gehört zweifelsohne zu den bedeutendsten Werken aus dieser Werkstatt der Spätgotik.

Géza Jászai



2

Literatur:

B. Meier, Das Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster I: Die Skulpturen, Münster 1914, Nr. 174; H. Neuber, Eine Gruppe von Schreinaltären auf waldeckischem Gebiet und die Werkstatt der Franziskaner zu Meitersdorf: Hesenkunst 1917, S. 32-39; Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bezirk Kassel,

Bd. 2, S. 141ff., S. 154ff. und Bd. 4. Tf. 47, 56, 62, 65; W. Kloppenburg, Beiträge zur waldeckischen Kirchen- und Klostergeschichte: Geschichtsblätter für Waldeck, Bd. 47, 1955, S. 124-134; L. Küppers (Hg.), Die Muttergottes, Recklinghausen 1974, Nr. 368 (M. Pieper-Lippe).